

ULRIKE KUBORN
ROTATION



11

Der von Ulrike Kuborn gewählte Arbeitstitel lautet: Rotation. Das Wort „Rotation“ geht zwar auf das lateinische „rotare“ zurück, was soviel bedeutet wie „sich um die eigene Achse drehen“. Die Prägung entsteht aber erst um 1800, in jener Zeit also, in der die Warenproduktion mehr und mehr in mechanische Bahnen gelangt. Die Wortschöpfung diente dazu, die Loslösung des Herstellens von der menschlichen Arbeitskraft mit ihren Leistungsschwankungen und Kraftgrenzen zu bezeichnen. Mit der Rotation der Schwunräder, Walzen und Förderbänder geht nun das <von selbst> (automatisch), was vorher ein hohes Maß an Eigenbewegung, ein jeweiliges Sich-Aufraffen verlangte. Zuletzt kann der Ausdruck als ein neuzeitlicher Inbegriff gelten, denn <Warenrotation> bezeichnet etwas schwerer Wiegendes als nur den Umschlag von Gütern, <Zeitungsrotation> etwas Folgenreicheres als nur ein drucktechnisches Verfahren. Zur „Rotation“ gehört eine permanente, über uns hinweg und durch uns hindurchgreifende Beschleunigung des Umschlages von Gütern und Meinungen. Unser modernes Dasein ist ganz auf Rotation gestellt – nicht zufällig sagt man heute oft, <jemand komme ins Rotieren>, d.h. er verliert durch die Macht der äußeren Rhythmik den Eigenrhythmus.

Ulrike Kuborn dreht nun, indem sie diesen Ausdruck als Titel über ihre Malerei stellt, seinen Richtungssinn radikal um. Der Begriff wird wörtlich genommen. Zwar geht es auch ihr um Bewegung, aber um eine Form von Eigenbewegung. <Rotation> meint jetzt eine innerlich gerichtete, kontrollierte, darin aber freie Bewegung (der Pirouette beim Eiskunstlaufen vergleichbar). Eine solche Bewegung bleibt in besonderer Weise auf den Raum bezogen: Es handelt sich um eine zentrierte, achsenbetonte und so im Zentrum durch absolute Ruhe gekennzeichnete Bewegung. Raum strukturiert sich hier um das Zentrum herum, und all seine Ausfaltungen bleiben auf dieses hingeordnet. Weil wir heute beim Begriff <Bewegung> zuerst an die reine Ortsbewegung denken, an die Bewegung eines Körpers von A nach B im homogen angesetzten Kontinuum der Geometrie, ist uns dieser Raumbezug schwer zugänglich. Die Malerei, wie wir sie hier sehen, versucht, das ursprüngliche Bewegungselement und d.h., das geistige Element im Räumlichen zurückzuerobern, weshalb jegliche vordergründige Räumlichkeit, jede auf Fluchtpunkte gegründete Perspektive, ja jegliche Körperorientierung überhaupt,

ausgespart bleiben muss. Wir sehen keine Körper, nichts Gegenständliches, weil die eindrucksvollen Farbflächen den Betrachter in jene Dimension zurückstoßen wollen, die Räumlichkeit als solche erst möglich macht.

Erreicht wird dies zum einen durch die mit Bedacht gewählten Farbkombinationen, durch komplizierte Schichtungen, wobei der zuerst aufgelegte Farbgrund, der als ein solcher nicht mehr wahrnehmbar ist, für den Raumeindruck beherrschend bleibt. Zum anderen spielt die Eigenbewegung beim Akt des Malens eine entscheidende Rolle, die Rhythmik bei der Werk-erstellung. Ulrike Kuborn versucht, Pinselführung und Körperführung zu synchronisieren. Spuren solcher „Rotationen“ lassen sich auf den Bildern überall ausmachen. Der Ansatz ist somit ein im besten Sinne „ganzheitlicher“.

Fragen wir daher, was dieser ursprüngliche Raum als solcher ist, dem sie mit ihren Gemälden nachspürt, dann kann die Antwort nur lauten: Wir selbst sind dieser Raum. In dem wir uns <selbst> – mehr oder weniger zentriert und frei – bewegen, halten wir als Menschen Raum offen – entsprechend mit mehr oder weniger Intensität, mit mehr oder weniger Tiefe. Grundsätzlich gilt: Mit jeder Geburt öffnet sich Raum, mit jedem Tod verschließt sich Raum. <Raum> ohne den Menschen und dessen gelebte Perspektivität ist nichts, er ist nicht einmal leer oder voll, groß oder klein, weil solche Rede schon den menschlichen Seinsvollzug und dessen spezifische Maße voraussetzt. Besonders greifbar wird dieser Vorrang des Innenraumes vor dem geometrischen an den hochformatigen Farbflächen, die schon den Proportionen nach jene Grundbewegtheit des Menschen zeigen, so aber, dass sie nicht ihn konkret in seiner Bewegung zeigen, sondern jenes ursprüngliche Sich-Bewegen als solches.

Es bedarf einer gewissen Übung und Unvoreingenommenheit, diese Urtatsache des Bewegungsraumes in den dargestellten Farbräumen zu entdecken, denn <entdecken> heißt hier: der <Sache> selbst innezuwerden. Ja, es bedarf zuletzt jener <Eigenrotation>, zu der heute ganz wesentlich das Sich-heraus-Drehen aus den Umschlagsprozessen von Ware und Meinung gehört. Kunst kann uns einen solchen Aus-Weg weisen.

So wäre es das Schlechteste nicht, wenn wir in Anbetracht dieser Bilder <ins Rotieren gerieten> – freilich in dem von Ulrike Kuborn intendierten Sinn.

IN

Gabriele Claus

Schon ein erstes umschauendes Verweilen im Ausstellungsraum bringt den Betrachter körperlich in eine Resonanz mit der Gesamtschwingung der Arbeiten, eine Art Erfasstwerden, anfangs etwas irritierend, später Teil des Genusses.

Ausdehnungs- und Zusammenziehungsbewegungen als Kreis- oder Spindelrotationen, horizontales Vorbeischnellen, sanft schwingende Schwebezustände.

Alle Arbeiten haben etwas vom flüchtigen Wesen – von Wind, Wolken und Himmelslicht: ewig da und ewig wechselnd.

Durch den unterschiedlich eingesetzten, bewusst sichtbaren Pinselduktus, das Übereinanderlegen vieler transparenter Lasurschichten schwingen alle Arbeiten bis in die Tiefen des Bildraumes in ihrer je eigenen Frequenz. Besonders bei den hochformatigen Vertikal- Rotationen erzeugt der Malgestus ein Kreiseln wie das einer Spindel, ein Wirbeln bis an die luftig lichten Bildränder. Deren Fluidum wiederum scheint hineingerissen zu werden in den Sog des Drehzentrums, so dass auch im Innersten das Äußerste enthalten ist und umgekehrt.

Alle Arbeiten sind in einer zum Teil stark bewegten Ruhe subtil ausbalanciert. Diese nur den logisch operierenden Verstand paradox anmutende Balance leitet sich aus der gegenseitigen Durchdringung der jeweils wirkenden (Farb-

Kräfte her: Die eine verdeutlicht sich durch die andere, ist aber auch enthalten in der jeweils anderen Kraft, sie gehören einander.

So erklärt sich die schwingende Ruhe, die den Bildern entströmend den Ausstellungsraum erfüllt.

Besonders bei den Arbeiten mit dem Titel „Durchquerung I und II“ gelingt die Betrachtung besser mit defokussiertem Blick. Und dies gilt im Grunde für alle Arbeiten: Sie werden nicht ding-fest. Sie sind Bewegungsereignisse ganz und gar: Vom sichtbar gewordenen Pinselschwung aus dem Arm der Malerin bis zur Frequenz der Farben selbst. Wenn man beginnt, den Bildraum abzusuchen, um Fest-Stellungen zu treffen, so wird man in dem vielschichtig vibrierenden Lasur-Gewebe keinen Halt finden. Es gibt keine eindeutigen Verfestigungen. Man mag zweifeln, wenn man noch einmal hinschaut, ob man dasselbe Bild sieht. Und dieser Zweifel ist berechtigt und gut.

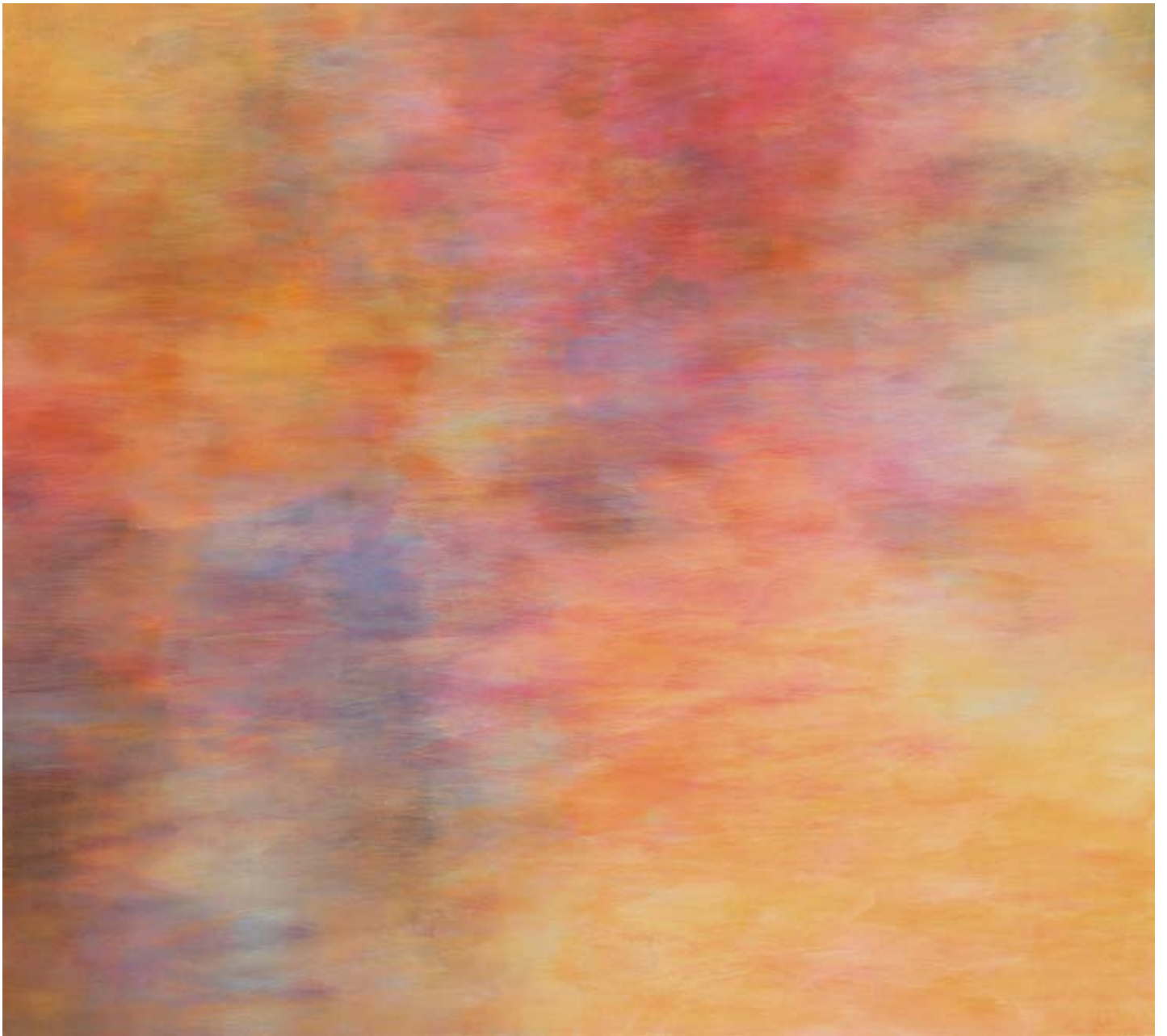
Bei dieser Malerei geht es darum, Illusionen über das Ruhende, das Feste, klar Unterscheidbare und deswegen Erkennbare aufzugeben, was nicht weniger heißt als die Umkehrung gewohnter Erkenntnisgewinnung: Loslassen und sich hineinlassen in diese vibrierende Ruhe: Darin Sein.



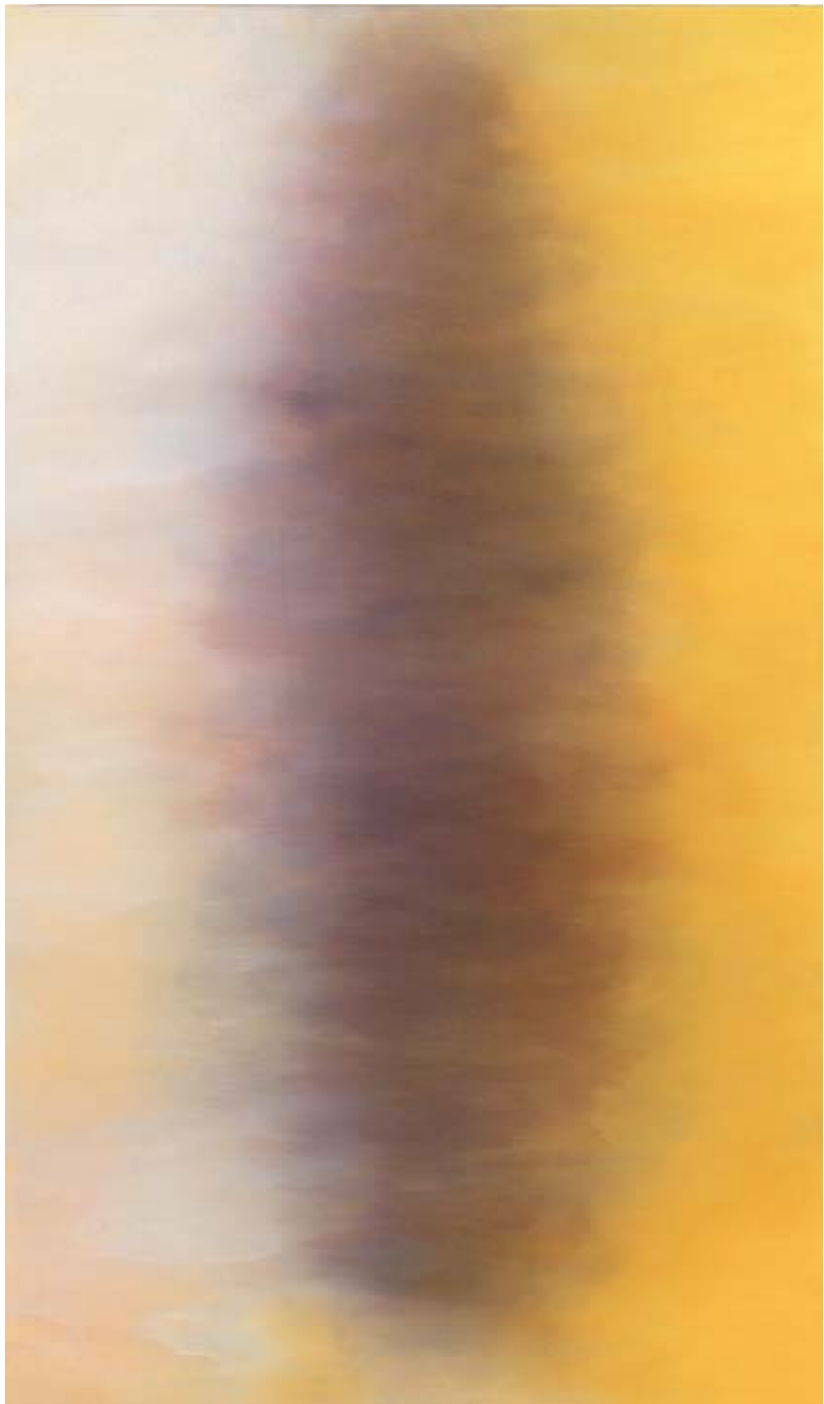


















ULRIKE KUBORN

1965 in Fulda geboren, 1985 - 1992 Studium Kommunikationsdesign an der Universität GH Essen (ehem. Folkwangschule), 1992 Diplom bei Frau Prof. Sabine Tschierschky, Freie Grafik und Malerei, 1994 - 1998 Studium an der Staatlichen Kunstakademie Düsseldorf, Meisterschüler bei Prof. Klaus Rinke
lebt und arbeitet seit April 2003 in Pöppchen (Wasserkuppe)

Ausstellungen

Kunststation Kleinsassen; Kunstzentrum Voipaala, Finnland; RhönSalon 2005, Kunststation Kleinsassen; „Gestatten, Kultur“, Naturmuseum Tann; Galerie Raab, Fulda; RhönSalon 2002, ZeitSicht, Kunststation Kleinsassen; KunstWerk, Köln-Deutz; „Saldo“, Kunstmuseum Düsseldorf im Ehrenhof; Kunstakademie Dresden; Centre Departemental, Clermont-Ferrand, Frankreich; Zentrum für Fotografie, Aurillac, Frankreich; Kultur Fabrik Krefeld; Kunsthaus Haven in Oberhausen, Projekt der Knappenthalde in Oberhausen (Kunst im Öffentlichen Raum); Centre de Développement Culturel d'Aurillac, Frankreich.

Studienaufenthalte

2005 Stipendium Kunstzentrum Voipaala, Finnland.

1996 Studienaufenthalt in Frankreich (Auvergne, Aurillac).

1992 dreimonatiger Studienaufenthalt in Westafrika (Ghana und Burkina-Faso).

BILDERVERZEICHNIS:

- 1 Durchquerung Rot I, 2005, Acryl auf Baumwolle, 135 x 150 cm
- 2 IN, 2005, Aquarell auf Papier, 20 x 20 cm
- 5 ROTATION I, 2005, Acryl auf Baumwolle, 80 x 80 cm
ROTATION II, 2005, Acryl auf Baumwolle, 80 x 80 cm
- 6 Finnische Figur I, 2005, Acryl auf Baumwolle, 94 x 164 cm
- 7 Finnische Figur II, 2005, Acryl auf Baumwolle, 94 x 164 cm
- 8 Traversé, 2005, Acryl auf Baumwolle, 135 x 150 cm
- 9 Durchquerung Rot I, 2005, Acryl auf Baumwolle, 135 x 150 cm
- 10 HauptFigur I, 2005, Acryl auf Baumwolle, 100 x 170 cm
- 11 HauptFigur II, 2005, Acryl auf Baumwolle, 100 x 170 cm
- 13 Durchquerung Rot II, 2005, Acryl auf Baumwolle, 135 x 150 cm
- 15 ROT Rotation, 2005, Acryl auf Baumwolle, 110 x 110 cm
Ballon, 2005, Acryl auf Baumwolle, 110 x 110 cm



Impressum:

Fotos: www.rammler.com / Porträt : Henry Rantaniemi

Texte: Arnulf Müller, Gabriele Claus / Gestaltung: Ulrike Kuborn / Druck: cre art, Fulda.

Alle Rechte vorbehalten.

Der Katalog wurde gefördert durch den Landkreis Fulda – KUNSTSTATION KLEINSASSEN 2005

Copyright 2005 bei Ulrike Kuborn





IN